Werk

Titel: Henning, Die deutschen haustypen ; Lasius, Das friesische bauernhaus

Autor: Heyne, M.

Ort: Berlin

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0031|log60

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ANZEIGER

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM UND DEUTSCHE LITTERATUR

XIII, 2 MÄRZ 1887

Die deutschen haustypen. nachträgliche bemerkungen von RUDOLF HENNING. Quellen und forschungen 55, 2. Strafsburg, Trübner, 1886. 34 ss. 8⁰.
Das friesische bauernhaus in seiner entwickelung während der letzten vier jahrhunderte, vorzugsweise in der küstengegend zwischen der Weser und dem Dollart von OTTO LASIUS. Quellen und forschungen 55, 1. Strafsburg, Trübner, 1885. VI und 34 ss. 8⁰.

In diesen blättern hat eine frühere schrift Hennings: Das deutsche haus in seiner historischen entwickelung. mit 64 holzschnitten. Strafsburg 1882 (Quellen und forschungen 47, IX und 183 ss. 8⁰) keine erwähnung gefunden; es sei gestattet, bei ihr nachträglich zu verweilen und von ihr aus zur anzeige der oben angeführten brochüren überzugehen, die nur ergänzungen der genannten Henningschen schrift bilden.

Untersuchungen über die eigentümliche form und bauart der deutschen bauernhäuser sind namentlich seit den vierziger jahren dieses jahrhunderts reichlich erschienen, an denen architecten, kunsthistoriker und historische localvereine gleichmäfsigen anteil haben. in seiner Geschichte der romanischen baukunst in Deutschland (1874) sprach Heinrich Otte diese bauernhäuser geradezu als fortsetzungen altgermanischer bauart an: 'die frage nach der inneren räumlichen disposition der ältesten deutschen wohnungen könnte in so fern als eine durchaus müfsige erscheinen, als weder überreste noch schriftliche nachrichten darüber auf uns gekommen sind. dennoch wird bei der anerkannten zähigkeit der bäuerlichen sitten und bei der im allgemeinen stereotypen form der deutschen bauernhöfe ein rückschluss aus der gegenwart auf jene ferne vorzeit immerhin zu ziemlich befriedigenden resultaten führen.' Otte unterscheidet zwei hauptclassen der deutschen bauernhöfe, nach altsächsischer und fränkischer bauweise.

Weiter beschäftigte sich mit der frage der geographentag zu Berlin 1881 und ein hier gehaltener vortrag von August Meitzen, der nachher in druck erschien (Das deutsche haus in seinen volkstümlichen formen. behufs ermittelungen über die geographische und geschichtliche verbreitung besprochen auf dem geographentage zu Berlin am 7—9 juni 1881. separatabdruck aus den Verhandlungen des deutschen geographentages. mit einer kartenskizze und 6 tafeln abbildungen. Berlin 1882). Meitzen nimmt vier typen des deutschen bauernhauses an, das

fränkische, das friesische und sächsische, das schweizer und das nordische haus (das alemannische wird nur als eine unterart des fränkischen betrachtet); aber diese vier typen gehen auf zwei grundformen zurück entsprechend der alten zweiteilung der Germanen, ein ostgermanisches (nordisches) und ein westgermanisches haus. als geograph im sinne Ritters ist Meitzen an seine aufgabe herangegangen, er skizziert nicht nur was vorhanden ist und was er sieht, sondern er forscht auch nach den gründen und bedingungen solcher entscheidungen, und hiermit tritt er auf das historische und antiquarische gebiet über. auch ihm steht das hohe alter unseres 'volkstümlichen hauses', als welches er das bauernhaus ansieht, fest, das letztere ist, soweit nicht übertragungen aus einer fremden cultur stattgefunden haben, auch das vorbild des stadthauses. als ältesten typ des westgermanischen hauses betrachtet M. jene wertvollen gräberfunde, die hausurnen, urnenartige etwa 1½ fufs hohe gefäfse in gestalt von häusern, welche zur bestattung von verbrannten leichen gedient haben, und von denen aus Deutschland bis jetzt zehn bekannt sind; als jüngere form wird das friesische und sächsische haus betrachtet, als aus einem scheunenraum entwickelt; und das fränkische haus möchte M. als überhaupt nicht ursprünglich deutsch, sondern aus römischen und keltischen mustern erwachsen ansehen.

Mit M.s untersuchungen berührt sich nun vielfach eng das fast gleichzeitig erschienene Henningsche buch: Das deutsche haus. Hennings arbeit ist die des culturhistorikers und archäologen. auch er geht von der form des bauernhauses aus, aber er nimmt sechs bauarten an: die fränkisch-oberdeutsche, sächsische, friesische, anglodänische, nordische und ostdeutsche, und gelangt nach der schilderung dieser bauarten zu historischen und archäologischen schlüssen, die in den beiden capiteln seines buches: Das arische haus, und Zur geschichte des deutschen hauses niedergelegt sind.

Neu ist in H.s werke aufser dem vielen anregenden des historischen ausblicks, worauf wir nachher noch zu sprechen kommen, die einteilung der bauarten, in so fern, als der verf. nicht nur den friesischen typ als einen vom sächsischen völlig gesonderten (und nicht als eine blofse unterart des letzteren) annimmt, sondern auch eine eigene anglo-dänische bauart aufstellt und endlich von der nordischen classe die ostdeutsche trennt. gegen einen eigenen schweizerischen typ, wie ihn M. annimmt, erklärt er sich, indem er das schweizerische haus als oberdeutsches, speciell als an die einfachen typen des alemannischen hauses angelehnt betrachtet.

Widerspruch hat H. mehr rücksichtlich dieses teiles seines buches erfahren, als rücksichtlich des historischen, den man mit einigen bemerkungen abtun zu können geglaubt hat. zumal die

einteilung der bauarten wollte ihm von mehreren seiten nicht zugegeben werden, man hielt für Deutschland an den beiden typen des fränkischen und des sächsischen hauses fest, alle andere deutschen als modificationen des einen oder anderen ansehend, und nahm als dritten nur noch den nordischen an.

Gegen diesen widerspruch vornehmlich wendet sich nun die am kopfe dieser besprechung angeführte kleinere H.sche schrift, indem sie mit eindringlichkeit die einteilung des früheren buchs verteidigt. so weit der streit die anglo-dänische bauart betrifft, die von H. als eine besondere behandelt wird, während andere sie an das sächsische und friesische haus angeschlossen wissen wollen, so hatte H. so reichliches und gutes material beigebracht und darauf seine ausführungen so klar gegründet, dass für den unbefangenen ein bezweifeln der letzteren nicht gut möglich war; und was das schweizer haus angeht, so hat ref., auch ehe er Gladbachs Schweizer holzstil kannte, auf grund eigener anschauung bei langjährigem aufenthalt im lande, sich dieselbe ansicht wie H. gebildet, 'dass die schweizerische bauart nicht nur ganz eng mit der oberdeutschen zusammenhängt, sondern dass sie auch speziell an die einfacheren typen des alemannischen hauses sich anlehnt.'

Für das friesische haus und seine eigentümlichkeit aber fand H. eine treffliche stütze an der oben genannten arbeit von Lasius, einer kleinen aber reichen und hochwichtigen schrift, die in eine oft beklagte lücke tritt und bisher unbekanntes material vorlegt. man wird eigentümlich freudig berührt, wenn man die vorrede aufschlägt und gleich anfangs liest: 'als ich im jahre 1823 von Oldenburg als bauconducteur nach Jever versetzt wurde', und darauf sich in den jugendlich-frisch, klar, scharf und anschaulich geschriebenen text vertieft; der verf. ist acht und achtzig jahre alt, aber sein buch zeigt davon nichts. durch dasselbe erfahren wir nun authentische nachrichten über das friesische bauernhaus auf grund selbsteigener und in eigener aufnahme und zeichnung verdeutlichter anschauung; ein eingedrucktes kärtchen zeigt die heimat dieser bauart, die von den Friesen bewohnten nordseemarschen zwischen dem Dollart und der Weser. es zeigt sich, wie recht H. hatte, wenn er, selbst auf grund weniger zuverlässigen materials, das friesische haus als etwas vom sächsischen grundverschiedenes, und nicht als blofse variante, ansah. nach den Lasiusschen ausführungen ergibt sich folgendes. das sächsisch-westfälische bauernhaus besteht aus einem vorderen, durch ein weites tor geöffneten teile, der scheune, 'in deren mitte die dreschdiele zu allen wirtschaftlichen verrichtungen dient; an beiden seiten liegen die stallungen, der segen der ernte ruht auf dem starken gebälk über der diele; in dem die ganze breite des hauses einnehmenden hintergrunde brennt auf niedrigem herde ein immer unterhaltenes feuer, das allem häuslichen ver-

kehr als mittelpunct dient, auch den feuerungsreichtum des landes ebenso, wie das starke ständerwerk den holzreichtum bekundet; einige stuben am hinteren giebel sind für besondere fälle vorbehalten (s. 1). . . . in den friesischen marschen, an den küsten der nordsee haben andere bedingungen eine gänzlich verschiedene einrichtung hervorgerufen. die gegend liefert gar kein steinmaterial und nur wenig bau- und brennholz; sogar der in den westphälischen niederungen reichlich vorhandene torf wird in den marschdistricten nur stellenweise und nur durch schwere arbeit gewonnen, daher das feuer des herdes auf das äufserste eingeschränkt, auch wohnhaus und stallung gegen eindringende kälte sorgfältig geschützt werden. das von dem seetüchtigen volksstamme meistens von der ostsee bezogene bauholz und der ausschliefsliche ziegelsteinbau fordern, zumal bei nur sparsam vorhandenem brennstoffe zu grofser einschränkung im materialverbrauch auf; annäherung an holländische sitte und schiffergewohnheit führen zu strenger sonderung und reinlicherem abschluss der gebiete für menschen und vieh; auch erhalten pferde, rindvieh, schweine usw. getrennte räume — dennoch bleibt alles unter einem dache vereinigt (s. 2). . . . der wesentliche unterschied zwischen beiden bauarten ist dass der friesische bauer von vorn herein auf den freien blick über den gesammten inneren hausraum verzichtete, der ihn genötigt haben würde, die last seiner ernte einem oberen gebälk aufzuladen; vielmehr zimmerte er eine art feimengerüste, mittelst dessen die auf dem festen erdboden lagernde ernte auf leichteste weise überdacht werden kann' (s. 3).

Zu dem diesen sätzen folgenden beweismaterial hat H. in seinem kleinen nachtragsschriftchen einige ergänzende bemerkungen, namentlich nach der historischen seite hin, geliefert, die der vollsten aufmerksamkeit wert sind, die sogar für das friesische scheunenhaus einen weiten historischen hintergrund eröffnen würden, wenn man sanguinisch im combinieren sein wollte. und wenn seine weiter daran geknüpfte bitte um mitteilungen über den volkstümlichen baustil der anglischen stämme in England erfolg haben sollte, wie zu hoffen steht, so wäre eine weitere schöne frucht der H.schen studien zu verzeichnen. es wird sich dann noch weiter darum handeln, die forschungen über die bezüglichen hausarten in denjenigen ländern aufzunehmen, die auf dem M.schen kärtchen als noch unerforscht markiert sind, namentlich teile der Niederlande, Frankreichs, Russlands, — arbeit für ethnologen auf jahrzehnte hinaus.

Die arbeit des deutschen philologen auf solchem forschungsgebiet fordert H. durch den historischen teil seines buches heraus. manches, was hier aufgestellt ist, wird nachgeprüft, manches aufgegeben und ersetzt werden müssen: 'das mitarbeiten vieler ist hier nötig und erwünscht', schreibt H. in der vorrede seines

buches 1882, eine bemerkung, die recht sehr auch auf uns bezogen werden muss.

Das altgermanische haus fortgesetzt in den volkstümlichen formen des deutschen bauernhauses — diese vorstellung geht, wenn wir nicht irren, auf Möser zurück, der sie zwar nicht ausdrücklich aussprach, aber dadurch kräftig hervorhob, dass er seinen bekannten aufsatz in den Patriotischen phantasien (III 139) 'die häuser des landmanns im Osnabrückschen sind in ihrem plan die besten' 1768 in seiner Osnabrückischen geschichte mit unwesentlichen kürzungen widerholte (I 123), an einer stelle, die unmittelbar den gedanken an die wohnungen der alten Sachsen erwecken muste. seit dieser zeit hat man angenommen, das sächsische bauernhaus sei das altgermanische haus überhaupt, eine annahme, die, wie wir oben gefunden haben, unbesehen noch von Otte vertreten ward, bis H. nachwies dass noch fünf andere stilarten anspruch auf gleich hohes altertum erheben dürften.

Die frage ist nun aber, wie alt sind solche volkstümliche bauernhäuser in der form, wie sie noch heute vor uns stehen, und welchen anspruch haben sie in ihrer besonderheit, als vertreter von etwas einst allgemeinem angesehen zu werden? uralt, lautet die antwort in ersterer beziehung, und zur begründung wird auf die anerkannte zähigkeit der bäuerlichen sitten hingewiesen. das material, welches bisher vorgelegt werden konnte, geht nicht über das 16 jh. zurück, keinem der abgezeichneten und besprochenen bauernhäuser kann eine frühere bauzeit nachgewiesen werden. aus einem material von dreihundert jahren schliefst man also zurück auf eine davor liegende zeit von über fünfzehnhundert jahren, in welcher sich ungeheure wirtschaftliche und culturelle veränderungen vollzogen, gegen die sich selbst die zähigkeit der bäuerlichen sitten machtlos erweisen muste. man schliefst zurück, ohne dass man die allerdings sehr zerstreuten notizen, oft blofse winke, ausreichend zu rate gezogen hat, die in dem schriftlichen nachlasse des früheren und späteren deutschen mittelalters, bei den geschichtsschreibern, in urkunden, weistümern und dichterstellen, über hausbau, namentlich auch dörflichen, sich finden. hier (und allerdings auf dem boden H.s, der diese seite keineswegs unberücksichtigt gelassen hat) wird die philologische arbeit einzusetzen haben, und sie wird die jetzige vorstellung vielleicht wesentlich modifizieren. auch die, dass das deutsche bauernhaus das 'volkstümliche haus', nach M.s ausdrucke, schlechthin sei. das heifst nicht mehr und nicht weniger, als jeder alte Germane war ein bauer in unserem sinne.

Unläugbar, dass unsere bauernhäuser in ihren verschiedenen stilarten vieles sehr altertümliche enthalten; aber einen satz wie den folgenden möchte ich nicht unterschreiben: 'vielmehr geht der altertümliche character unserer bauernhäuser in gerader linie in die früheste germanische zeit zurück. wie die ein-

würkungen der römischen cultur ihn nicht wesentlich zu ändern vermocht, sind nachher die grofsen strömungen, welche das übrige deutsche bauwesen zu widerholten malen gänzlich umgestaltet haben, an den volkstümlichen bauernhäusern spurlos vorübergegangen. sie sind die einzige architectonische schöpfung Deutschlands, die rein auf nationalem grunde ruht' (Henning, Das deutsche haus s. 119). meine vorstellungen gehen vielmehr auf eine entwickelung der deutschen bauernhäuser aus älteren formen, die erst in verhältnismäfsig später zeit entstanden ist.

Auch die blicke, die H. über das deutsche haus hinaus geworfen hat auf das 'arische haus', auf die vergleichbaren erscheinungen bei urverwandten stämmen, die über Italien und Griechenland bis nach Indien hinlenken, dürften zu weiterem und schärferem zusehen auffordern. vielleicht ist es gut, einstweilen den blick zu beschränken. hervorgehoben muss nämlich werden dass uns unsere sprache selbst zu dieser beschränkung einladet. die hauptbenennungen, die mit unseren ältesten agrarverhältnissen zusammenhängen, *land* und *marke*, sind wol gemeingermanisch, entbehren aber entsprechender verwandten in den urverwandten sprachen (im gegensatz zu *acker*). ebenso sind die benennungen des hauses und seiner teile (*haus* selbst, *balken, giebel, diele, dach, säule* und *schwelle*) nur gemeingermanisch, *hütte, first, herd* sogar nur westgermanisch (vielleicht war für das letztere die ältere gemeingermanische bezeichnung *rauch*, was einst auf das herdfeuer gieng, vgl. DWB 8 sp. 234). *haus* ist nicht = sanskr. *kôça; halle* nicht sanskr. *cálá; domus, δόμος*, griech. *δέμω* baue etwas anderes als altnord. *timbr*, ahd. *zimbar*, das in der alten sprache noch nicht einen raum, sondern nur einen holzstamm bezeichnet; und wenn *first* beziehung haben sollte zu sanskr. *pṛšthám* rücken, gipfel, berggipfel, so würde das uns nur lehren dass *first* in seiner deutschen bedeutung eine eigentümlich deutsche schöpfung durch bedeutungsübertragung sei. diese und andere umstände scheinen mir anzudeuten dass das deutsche haus des weiten hintergrundes zum guten teile entbehrt, den man ihm hat leihen wollen, und eine schöpfung erst der zeit ist, in der die Germanen 'zu einer *gens tantum sui similis* erwuchsen.' das alles ist noch stoff für viele weitere arbeit.

Göttingen. M. Heyne.